

Prime News

TÄGLICH FLIESSEN
9'072'000'000 LITER
RHEINWASSER
DURCH BASEL.



24.05.2021 Basel ⌚ 4 Minuten Lesedauer

Leidtragende sind Kinder mit besonderem Bildungsbedarf

Die Corona-Pandemie hat die Basler Schulen nachhaltig verändert. Ein Stimmungsbild aus der Lehrerschaft.



Bild: Pixabay

von Martin Schilling

Am Vormittag des 16. März 2020, als die erste Corona-Welle die Schweiz erfasste und der Bundesrat die ausserordentliche Lage erklärte, stand ich im muffigen Kellerraum unseres Schulhauses und suchte für meine Deutschklassen passende Lektüre. Die Auswahl war nicht mehr sehr gross. Einige Kollegen waren schon vor mir da gewesen.

Am Nachmittag kamen dann die Schülerinnen und Schüler gestaffelt ins Gymnasium Bäumlihof, packten ihre Bücher, Hefte und Unterlagen zusammen und begaben sich wiederum gestaffelt auf den Heimweg. Der Aufenthalt im Schulhaus war für die nächsten Wochen verboten.

Von einem Tag auf den anderen hiess es: Hausaufgaben per Post oder E-Mail, digitaler Fernunterricht.

Inzwischen sind die Schulen wieder geöffnet – und ich bin seit letztem Sommer pensioniert. Wie ging es im aussergewöhnlichen Corona-Jahr weiter?

Ich habe mich bei meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen umgehört. Sie erzählen mir von einem Schuljahr, das mit hektisch rollender Planung im Krisenmodus begann und jetzt mit einer gewissen Corona-Routine und -Müdigkeit zu Ende geht. Die befragten Lehrkräfte möchten sich nicht öffentlich äussern und anonym bleiben. Alle Namen sind aber der Redaktion bekannt.

Noch immer weit weg von Normalität

Noch immer sind die Basler Bildungseinrichtungen von der Normalität des Schulalltags vor Corona weit entfernt. Maskenpflicht und Abstandsregeln gelten selbstverständlich, Sportunterricht ist nur eingeschränkt möglich. Die Lernenden sitzen hinter Plexiglasscheiben und orientieren sich an gelben Richtungspfeilen am Boden.

Abwesenheiten infolge von Quarantäne und Selbstisolation haben deutlich zugenommen. Spezialwochen wie Skilager oder Theaterlager werden ausgesetzt oder ersatzlos gestrichen.

Prime Invest



Die Party an den Börsen geht unentwegt weiter

Aber wann folgt der Kater? Und wie heftig wird er? Einschätzungen von BLKB-CIO Fabienne Hockenjos-Erni.

«Keine Schülerin, kein Schüler soll schulisch unter Corona bedingten – also unverschuldeten – Nachteilen leiden.» Nach dieser Vorgabe von Erziehungsdirektor Conradin Cramer vom letzten Sommer orientieren sich die Entscheide und Massnahmen des Erziehungsdepartements (ED).

Dies bedeutete konkret, dass im Sommer 2020 alle Schülerinnen und Schüler ins nächste Schuljahr befördert wurden. Repetitionen gab es keine. Zu unterschiedlich waren die Lernbedingungen zu Hause im Lockdown.

Die Schere öffnet sich

Eine Kollegin aus der Primarschule erzählt mir: «Insbesondere bei sozial belasteten Familien ist mit dem Wegfall des Präsenzunterrichtes für diese Kinder praktisch ihre ganze Tagesstruktur weggebrochen.»

Die Schere der Heterogenität habe sich in kurzer Zeit noch stärker geöffnet. Leidtragende seien Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf. Teilweise seien Kinder und Jugendliche im Lockdown kaum oder gar nicht mehr erreichbar gewesen.

So hätten sie auch nicht am Online-Unterricht teilgenommen oder Aufgaben erledigt, erzählt mir die Kollegin, die auch im heilpädagogischen Bereich tätig ist.

Ein Kollege aus der Sekundarschule bestätigt dies: «Die Öffnung der Schulen im Juni letzten Jahres war denn auch für alle Beteiligten eine grosse Erleichterung: Ich bin sehr froh, dass die Schulen kein zweites Mal geschlossen wurden.»

Vor allem junge Kinder bräuchten den direkten Kontakt zu anderen Kindern und auch zu Lehrpersonen. Für ihn die wichtigste Erfahrung in diesem Jahr: «Die Klasse als soziale Lern- und Erfahrungsgruppe lässt sich durch nichts ersetzen!»

Fortschritte ja, aber...

Und wie haben die Kinder und Jugendlichen diese Phase des «Distance Learning» erlebt? Ein Primarlehrerkollege hat seine Klasse befragt und fasst die Ergebnisse zusammen: Unisono seien alle der Ansicht gewesen, auch bei ferngesteuertem Lernen Fortschritte gemacht zu haben.

Doch die Computer zuhause funktionierten nur bei der Hälfte der Klasse und hätten oft mit den Geschwistern geteilt werden müssen. Die Kinder wünschten sich zudem individuell unterschiedliche Aufgaben.

Die Lernstruktur des Klassenzimmers sei zuhause bedeutend schwieriger aufrecht zu erhalten. Wenn dann im Ramadan die Nacht zum Tag werde, dann helfe das auch nicht gerade. «Coronatime zur Fastenzeit – das passt einfach schlecht», so der Kollege aus der Primar.

Dennoch, so meint er abschliessend, hätten viele in seiner Klasse die Chance zum Selbständiger-Werden virtuos gepackt. Das mache Mut zur differenzierten Weiterentwicklung des digitalen Unterrichts.

«Es ist zu hoffen, dass sich die Gesellschaft unsere Leistungen in dieser ausserordentlichen Situation erinnert.»

Lehrerin und Heilpädagogin an Basler Schule

Inzwischen ist die Digitalisierung in vielen Schulhäusern angekommen. Die Ausstattung mit Endgeräten ist besser geworden, auch die Datenübertragung. «Viel Verpasstes wird gerade nachgeholt», so der Kollege aus der Sekundarschule.

Innert kurzer Zeit hätten sich die Lehrkräfte während des Lockdowns mit den technischen Anforderungen vertraut gemacht. «Nun sitzen die Schülerinnen und Schüler wieder in den Klassenzimmern mit Tablets und Laptops und die Lehrkräfte stehen vor der Aufgabe, e-learning sinnvoll in den Unterricht zu integrieren.»

Dabei seien die Anforderungen vom Kindergarten bis zur Berufsschule völlig unterschiedlich, so der Kollege weiter. «Das Ziel bleibt aber immer das gleiche: der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler.»

Verantwortung an die Schulen ausgelagert

Corona hat also einen Modernisierungsschub ausgelöst, aber auch gesellschaftliche Veränderungen offengelegt. Eine Kollegin, die als Heilpädagogin arbeitet, meint: «Während der Corona-Pandemie ist vielleicht zum ersten Mal so richtig deutlich geworden, wie viele Verantwortungsbereiche aus den Familien bereits in die Schulen und Tagesstrukturen ausgelagert worden sind.»

Dies träfe auf die Familien unterschiedlich zu. Doch die Anzahl der Kinder, die unter der Woche hauptsächlich durch die Schulen und Tagesstrukturen betreut werden, nehme stetig zu. Und damit auch die Erziehungs- und Förderungsaufgaben der Schulen.

Auch die Zahl der verhaltensauffälligen Kinder und solchen mit besonderem Bildungsbedarf steige stetig. Und darauf brauche es eine politische und gesellschaftliche Antwort.

Respekt hat zugenommen

Viele meiner ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sehnen sich nach Planbarkeit und Alltagsroutine. Sie vermissen das Zusammensein im Lehrerzimmer, die sozialen Verbindungen im Kollegium. Die soziale Isolation hat bei ihnen Spuren hinterlassen. Manche sind erschöpft und ausgelaugt.

Für eine Kollegin aus der Primarschule gibt es aber auch einen erfreulichen Aspekt: Die Anerkennung und der Respekt gegenüber ihrem Berufsstand und der Institution Schule habe wieder zugenommen.

«Es ist zu hoffen, dass sich die Gesellschaft unsere Leistungen in dieser ausserordentlichen Situation erinnert.»

Hinweis: In einem Folgebeitrag werden sich die Verantwortlichen der Basler Volks- und Mittelschulen zum Corona-Jahr äussern.

Die kostenlose Prime News-App – jetzt herunterladen.

🔗 [App-Store Apple](#)

🔗 [Google Play](#)



Martin Schilling

freier Mitarbeiter

[Mehr über den Autor](#)

Noch keine Kommentare

Weitere Artikel

25.05.2021 Baselland
🕒 6 min

«Wir werden dieses Projekt mit allen Mitteln bekämpfen»



Beide Basel verfolgen den Margarethenstich trotz Volks-Nein weiter. Abstimmungssieger wetzen bereits die Messer.

von Oliver Sterchi

🗨️ 3

25.05.2021 Ratgeber
🕒 4 min

Eine Lehrstelle bietet vielseitige Karriere-chancen



Warum die Matura nicht der Königsweg sein muss: Interview mit Frank Linhart vom Arbeitgeberverband Basel.

von Prime Content



24.05.2021 Crime News
🕒 2 min

Frau wird Opfer von Sexualdelikt an Freiburgerstrasse



Von Unbekanntem mit Stichwaffe bedroht und in WC-Anlage gezerrt. Der Täter soll italienisch und arabisch gesprochen haben.

von Prime News-...